

Predigt 20.10.2024 – Gottesdienst zum Abschluss der Hospizwoche / Juliane Uhl

„So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“ schreibt Paulus im Brief an die Römer.

Die Liebe erfüllt das Gesetz – mehr nicht? Soll es wirklich so einfach sein?

Wir lieben doch in vollem Maße – unsere Kinder und Partner, unsere Familie und Freunde. Reicht das aus? Lieben wir richtig? Lieben wir so, wie Jesus geliebt hat?

Das finden wir heraus, wenn wir uns folgende Fragen stellen: Wie steht es um unsere Liebe, wenn die, die wir lieben nicht tun, was wir wollen, wenn sie eine andere Meinung haben, wenn sie plötzlich zu einem Lager gehören, zu dem wir auf keinen Fall gehören möchten?

Auf die Frage eines Schriftgelehrten nach dem höchsten Gebot antwortete Jesus „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen [...] und „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Gott lieben, sich selbst lieben, den Nächsten lieben. Wir sollen nicht nur den Menschen an sich lieben, sondern den Nächsten, den greifbaren, den, den wir sehen können, den, der mit uns lebt. Wer ist dieser Nächste?

Er ist nicht nur der Mensch, der uns anverwandt ist oder mit dem wir befreundet sind. Die Nächsten sind vielmehr auch die Menschen in unserer Umgebung. Unsere Nachbarn, Kolleginnen, die Bewohner dieser Stadt. Ganz oft sind es Menschen von denen wir nichts wissen. Menschen, die anders leben, anders sind als wir. Deren Werte und Ideen vom Leben wir nicht teilen. Und auch Menschen, die Böses

getan haben und tun, sind unsere Nächsten. Wie sollen wir diese Menschen lieben, wenn so vieles uns trennt, wenn sie uns ärgern und vielleicht abstoßen. Reicht es nicht, sie finanziell zu unterstützen, reicht es nicht, wenn der Staat sich um sie kümmert?

Franz von Assisi begegnete einst einem Leprakranken und warf – aus sicherer Distanz eine Münze hin. Im Weggehen schämte er sich für seinen Ekel und seine Furcht. Er drehte um und umarmte den Aussätzigen, liebte ihn, verband sich mit ihm.

Was für ein wunderbares Vorbild für all jene, die Nächstenliebe dort leben, wo Krankheit ist.

Was für ein Vorbild, um das Wagnis der Nächstenliebe einzugehen.

Markus schreibt im heutigen Evangelium über die Belohnung. Die Brüder Jakobus und Johannes bitten Jesus, ihnen einen besonderen Platz zu sichern. Sie glauben, sich durch ihr Folgen diesen Platz verdient zu haben. Doch Jesus sagt ihnen: „den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die es bestimmt ist.“ Er sagt damit, dass die Bewertung des Guten Gott obliegt. Er wird bestimmen, wer zur linken und rechten seines Sohnes sitzen wird. Unsere weltlichen Ideen vom „Erster sein“ werden dann keine Rolle spielen. Es wird im Himmel nicht darum gehen, das meiste Geld, die meisten Likes und die größten Erfolge vorzuweisen. Ganz im Gegenteil, denn wenn Jesus zu seinen Jüngern sagt: „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein“ – dann stellt er die Bewertung, die wir gern anwenden, auf den Kopf. Nicht der Höchste, nein, der niedrigste soll der Erste sein.

Doch wie ist diese Niedrigkeit zu erreichen, wie kann man Diener in Gottes Sinne sein? Indem wir zuerst nach dem DU fragen, indem wir unseren Schwestern und Brüdern mit einem JA im Herzen begegnen.

In dem wir Nächstenliebe leben. Gerade heute, wo wir in Lager aufgespalten sind und einer ungewissen Zukunft entgegen schauen, wo wir nicht mehr sicher sein können, dass der Staat alle versorgen kann, weil die Kassen leer sind.

„So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“ schreibt Paulus an die Römer.

Der große Kirchengelehrte Augustinus schrieb: „Die Wurzel der Liebe soll das Innerste deines Herzens sein: Aus dieser Wurzel kann nichts als Gutes hervorkommen.“

Gott lieben, sich selbst lieben und den Nächsten lieben – das ist ein Kreislauf, aus dem nie die Energie schwindet, wenn man das Dienen nicht vergisst. Der Dienst am Nächsten lässt die Liebe wachsen, denn wie heißt es so schön? - Liebe ist der Liebe Lohn.

Und Nächstenliebe ist nicht schwer: Sie ist das Lächeln an der Kasse, die aufgehaltene Tür, der Kakao für den Obdachlosen, das Verzeihen, der Friedensgruß in der Kirche, der Beistand in den letzten Stunden und das Klingelzeichen, das dem anderen zeigt: Du bist nicht allein.

Amen.